

Potsdamer „Geheimtreffen“

Der Correctiv-Bericht verdient nicht Preise, sondern Kritik – und endlich eine echte Debatte

von Christoph Kucklick, Stefan Niggemeier und Felix W. Zimmermann | 30. Juli 2024

 Exklusiv für Übonnenten /abo



Screenshot: Correctiv

Eine renommierte Auszeichnung, einhellige Begeisterung, Standing Ovation: Mitte Juli feierte die Elite der deutschen Investigativjournalisten beim NDR in Hamburg die Rechercheplattform Correctiv. Das Team erhielt dort den „Leuchtturm“-Preis des Netzwerk Recherche <https://netzwerkrecherche.org/leuchtturm-2024-fuer-correctiv-recherche-geheimplan-gegen-deutschland/> für seine Reportage „Geheimplan gegen Deutschland“ <https://correctiv.org/aktuelles/neue-rechte/2024/01/10/geheimplan-remigration-vertreibung-afd-rechtsextrême-november-treffen/>.

Der Bericht über ein Treffen von Konservativen und Rechtsextremen in Potsdam hatte Anfang des Jahres wochenlange Proteste von Hunderttausenden Menschen gegen die dort angeblich geschmiedeten Pläne ausgelöst.

Kritische Fragen gab es auch auf einer Podiumsdiskussion <https://www.youtube.com/watch?v=JgevIVpG-SI&t=8s> nach der Preisverleihung keine. Dass es dazu Anlass gegeben hätte, zeigte sich nur wenige Tage später, als ein Gericht dem NDR vorläufig Teile eines „Tagesschau“-Artikels untersagte <https://www.lto.de/recht/hintergruende/h/ulrich-vosgerau-siegt-vor-olg-hamburg>, der sich auf die Correctiv-Berichterstattung bezog. Kurz vor der Preisverleihung hatte Correctiv selbst eine juristische Auseinandersetzung verloren, ausgerechnet gegen das rechte Wutmedium „Nius“, das den Bericht und die Art, wie er verstanden wurde, kritisiert hatte.

Längst ist offenkundig, wie problematisch die Correctiv-Berichterstattung und ihre Rezeption sind. Und wie sehr gleichzeitig in weiten Teilen der seriösen Presse eine kritische Auseinandersetzung damit fehlt.

Stattdessen findet die Debatte um den „Geheimplan gegen Deutschland“-Bericht vor allem in zwei Extremen statt. Die einen vermeiden es, den Text zu durchleuchten, weil sie seine Wirkung feiern. Die anderen zerlegen den Text vor allem, um seine Wirkung zu diskreditieren.

Die Autoren

Christoph Kucklick <https://x.com/chkucklick> ist seit 2020 Leiter der Henri-Nannen-Schule in Hamburg. Zuvor war er unter anderem Chefredakteur von „Geo Saison“ und „Geo“.

Felix W. Zimmermann <https://twitter.com/fewizi?lang=de> ist Journalist und Rechtsanwalt. Seit 2022 ist er Chefredakteur von **Legal Tribune Online** <https://www.lto.de/> (LTO). Zuvor war er Rechtsexperte des ZDF. Vor seiner journalistischen Tätigkeit arbeitete er als Anwalt im Presserecht.

Stefan Niggemeier <https://uebermedien.de/author/niggemeier/> ist Gründer von Übermedien und „BILDblog“. Seit vielen Jahren Autor, Blogger und freier Medienkritiker, früher unter anderem bei der FAS und beim „Spiegel“.

Richtig ist: Der Text ist misslungen, das Verhalten von Correctiv nach der Veröffentlichung fragwürdig und die Berichterstattung vieler Medien eine Katastrophe. Richtig ist auch: Die Proteste, die der Artikel ausgelöst hat, sind gut und wichtig. Er hat viele Menschen alarmiert, die sich zu Recht über die Verbindungen zwischen bürgerlichen Kreisen und dem rechten Rand sorgen.

Die kritische Auseinandersetzung mit dem Bericht darf daher nicht länger konservativen und vor allem rechten Medien überlassen werden. Und das beginnt angesichts des „Leuchtturm“-Preises und weiterer zu erwartender Auszeichnungen mit der Feststellung, wie schwach er journalistisch ist. Er unterstellt, statt zu belegen, er raunt, statt zu erklären, er interpretiert, statt zu dokumentieren.

Und das Schlimmste: Correctiv erzeugt eine systematische Unsicherheit über das, was eigentlich die Aussage des Artikels ist und worin der Skandal von Potsdam besteht.

Die Recherche zeigte unbestritten, dass rechte Ideen von Bürgerlichen diskutiert werden. Zum Beispiel wie „Anpassungsdruck“ deutsche Staatsbürger, die als nicht deutsch genug gelten, nötigen soll, das Land zu verlassen.

Aber die Erzählung von Correctiv ging weit darüber hinaus. Sie suggerierte, dass in Potsdam gemeinsam die Vertreibung von Millionen Menschen nach rassistischen Kriterien inklusive der Ausweisung auch deutscher Staatsbürger geplant wurde. Das will Correctiv aber gar nicht gemeint haben, wie das Recherchekollektiv inzwischen sogar vor Gericht zu Protokoll gegeben hat.

Der Text behauptet also Dinge, die er nicht behauptet – man muss es so merkwürdig sagen.

Wenig Handfestes

Kern der Geschichte ist ein Vortrag von Martin Sellner über „Remigration“. Sellner ist „das langjährige Gesicht der rechtsextremen Identitären Bewegung“, ein Star der Szene. Seinetwegen sind die Zuhörer in vermeintlicher Heimlichkeit nach Potsdam gereist. Er wird kurz darauf ein Buch über das Thema „Remigration“ veröffentlichen, er hat viel zu sagen. Und was weiß Correctiv über seinen Vortrag? Dies:

„Sellner ergreift das Wort. Er erklärt das Konzept im Verlauf des Vortrages so: Es gebe drei Zielgruppen der Migration, die Deutschland verlassen sollten. Oder, wie er sagt, ‚um die Ansiedlung von Ausländern rückabzuwickeln‘. Er zählt auf, wen er meint: Asylbewerber, Ausländer mit Bleiberecht – und ‚nicht assimilierte Staatsbürger‘. Letztere seien aus seiner Sicht das größte ‚Problem‘.“

Angeblich stellt Sellner, so Correctiv, „das Gesamtkonzept“, „den Masterplan“ vor, wie Millionen von Menschen aus Deutschland zu vertreiben seien und wie der Angriff auf Staat, Bürger und Grundgesetz abzulaufen habe. Aber alles, was Correctiv daraus zu zitieren vermag, sind drei Satz-fetzchen. Selten besaß eine investigative Recherche einen so hingehuschten Kern.

Den Gedanken einer „Deportation“ deutscher Staatsbürger schmuggelt Correctiv über eine Spe-kulationskaskade in den Bericht:

„Was Sellner entwirft, erinnert an eine alte Idee: 1940 planten die Nationalsozialisten, vier Millionen Juden auf die Insel Madagaskar zu deportieren. Unklar ist, ob Sellner die historische Parallele im Kopf hat. Womöglich ist es auch Zufall, dass die Organisatoren gerade diese Villa für ihr konspiratives Treffen gewählt haben: Knapp acht Kilometer entfernt von dem Hotel steht das Haus der Wannseekonferenz, auf der die Nazis die systematische Vernichtung der Juden koordi-nierten.“

Erinnert, unklar, womöglich, Zufall – dieser Absatz würde in jedem Redigierseminar ersatzlos ge-strichen. Die Assoziation, die er erzeugt, blieb trotzdem hängen.

Die Reporter von Correctiv versprechen zwar, die Zusammenkunft in Potsdam „genau zu rekon-struieren“. Nur ist kaum etwas an dem Text genau. Zu den vielen Unsicherheiten und Ungenauig-keiten gehören auch die Spekulationen, was Correctiv eigentlich wirklich über das Treffen weiß. Viele Passagen wirken, als habe ein Reporter vor dem Tagungsraum gesessen und notiert, was hinauswehte, wann immer die Tür aufging. Sellner, die Hauptfigur des Treffens, wird nur ein ein-ziges Mal mit einem vollständigen Satz zitiert. Der Rest: Versatzstücke.

Das Stück erzeugt, was ein guter journalistischer Text unbedingt vermeiden sollte: Es sät bestän-dig Zweifel an sich selbst. Bei jeder erneuten Lektüre möchte man wieder bei Correctiv anrufen und nachfragen, was denn tatsächlich gesagt wurde, was denn wirklich los war.

Nichtbeleg und Großdeutung als Prinzip

Das Prinzip Nichtbeleg und Großdeutung durchzieht den gesamten Text. Schon im Teaser des Berichts geht es damit los: „Hochrangige AfD-Politiker, Neonazis und finanzstarke Unternehmer kamen im November in einem Hotel bei Potsdam zusammen. Sie planten nichts Geringeres als die Vertreibung von Millionen von Menschen aus Deutschland.“

Doch auf Nachfrage von Übermedien und dem Rechtsmagazin „Legal Tribune Online“ (LTO) hat Correctiv erklärt, dass damit gar nicht alle Teilnehmer gemeint seien, sondern nur Gernot Mörig und Martin Sellner einen solchen Plan verfolgen, und es beim Treffen darum gegangen sei, „um Unterstützung und Förderung des Masterplans zu werben und Schritte zu besprechen“. Das Wer-ben von zwei Personen für einen „Plan“ wird zur Planung aller Teilnehmer.

Besonders problematisch wird die Kombination aus Nichtbeleg und Großdeutung, wenn es um den massivsten Vorwurf im Bericht geht, nämlich die vermeintliche Ausweisung deutscher Staatsbürger. Denn genau hier verläuft die Grenze zur Verfassungsfeindlichkeit. Für rigorosere Abschiebung von Asylbewerbern zu sein, das verstößt nicht gegen das Grundgesetz, beim „Anpas-sungsdruck“ käme es auf den genauen Inhalt von „maßgeschneiderten Gesetzen“ an. Deutsche mit Migrationshintergrund ausweisen zu wollen, ist jedoch eindeutig verfassungswidrig. Dass es auf dem Treffen um „nicht weniger als ein[en] Angriff gegen die Verfassung der Bundesrepublik“ geht, steht für Correctiv fest.

Im Tatsachenteil des Textes heißt es allerdings, dass Sellner selbst behauptete, er wolle Men-schen „nicht gesetzeswidrig ausweisen“ und dass eine Teilnehmerin die Ausweisung von Men-schen mit deutschem Pass als „ein Ding der Unmöglichkeit“ bezeichnet habe. Sellner wolle „nicht assimilierte“ deutsche Staatsbürger durch Druck zum Auswandern bringen. Das ist eine eben-falls rechtsradikale Idee – aber ein völlig anderer Sachverhalt.

Gleichwohl wird an anderer Stelle im Text kritisiert, dass sich ein Teilnehmer nicht an Sellners „Ausbürgerungs-idee deutscher Staatsbürger“ erinnern könne. Für aufmerksame Leser erscheint die fehlende Erinnerung nicht verwunderlich, wird doch zuvor im Bericht auch gar nichts über eine solche Idee berichtet, sondern im Gegenteil, dass Sellner dies angeblich gerade nicht tun wolle.

Correctiv lässt den Bericht trotzdem wie folgt enden: „Es bleiben zurück: (...) ein ‚Masterplan‘ zur Ausweisung von deutschen Staatsbürgern, also ein Plan, um die Artikel 3, Artikel 16 und Artikel 21 des Grundgesetzes zu unterlaufen.“ (Ursprünglich hatte es hier sogar noch geheißen „aufgrund ihrer ‚Ethnie‘“; diese Wörter hat Correctiv am Tag der Veröffentlichung ohne jede Erklärung gelöscht – zunächst ohne die Änderung kenntlich zu machen.)

Die Recherche fasst also im Ergebnis etwas zusammen, was von den vorherigen Ausführungen nicht getragen ist.

Und es wird noch verrückter: In einem der zahlreichen Gerichtsverfahren hat Correctiv sogar klargestellt, dass es „zutreffend“ sei, dass „die Teilnehmer*innen nicht über eine rechts-, insbesondere grundgesetzwidrige Verbringung oder Deportation deutscher Staatsbürger gesprochen haben“.

Wer von den vielen Leuten, die alarmiert durch die Berichterstattung auf die Straße gegangen sind, weiß, dass Correctiv gar nicht über „Deportationspläne“ berichtet haben will? Wer von ihnen weiß, dass Correctiv vor Gericht sogar ausdrücklich festgestellt hat, solche Pläne seien *nicht* besprochen worden?

Stattdessen bekamen manche den Eindruck, dass womöglich alsbald Deutsche mit Migrationshintergrund des Landes verwiesen werden würden. Exemplarisch dafür postete der populäre Anwalt Chan-jo Jun, er müsse wegen seines südkoreanischen Hintergrundes wohl bald Deutschland verlassen.



Widersprüchlichkeit rettet Correctiv presserechtlich

Die Teilnehmer des Treffens sind gegen Correctiv nicht wegen zentraler Aussagen des Berichtes wie „Masterplan zur Ausweisung deutscher Staatsbürger“ vorgegangen. Sie haben sich auf juristische Nebenschauplätze beschränkt. Der Anwalt Carsten Brennecke, der den Staatsrechtler Ulrich Vosgerau vertritt, der am Potsdamer Treffen teilnahm, hat hierfür eine Begründung parat: Correctiv habe mit Wertungen gearbeitet, die presserechtlich nicht angreifbar seien.

Diese Einschätzung teilen nicht alle Juristen – aber es könnte durchaus sein, dass ein presse-rechtlicher Angriff dieser Stellen ins Leere gelaufen wäre. Denn die zahlreichen schlussfolgernden Meinungsäußerungen, mit denen Correctiv arbeitet, sind viel schwerer angreifbar als Tatsachenbehauptungen. Nur wenn es gar keine Anhaltspunkte für eine Aussage gibt, kann eine Meinung wegen fehlenden Tatsachenkerns verboten werden. Das Bisschen an Fakten, das Correctiv dem Leser anbietet, könnte schon reichen, um vor Gericht zu bestehen.

Mehr zum Thema

- [Worum es bei dem Verfahren um die Correctiv-Recherche wirklich geht](https://uebermedien.de/92691/worum-es-bei-dem-verfahren-um-die-correctiv-recherche-wirklich-geht/) <https://uebermedien.de/92691/worum-es-bei-dem-verfahren-um-die-correctiv-recherche-wirklich-geht/>
- [Correctiv verursacht erstaunliches „Missverständnis“ über seine Recherchemethode](https://uebermedien.de/92353/correctiv-verursacht-erstaunliches-missverstaendnis-ueber-seine-recherchemethode/) <https://uebermedien.de/92353/correctiv-verursacht-erstaunliches-missverstaendnis-ueber-seine-recherchemethode/>
- [Wie viel Theater braucht investigative Recherche?](https://uebermedien.de/91428/wie-viel-theater-braucht-investigative-recherche/) <https://uebermedien.de/91428/wie-viel-theater-braucht-investigative-recherche/>

Correctiv profitiert presserechtlich von einem weiteren Aspekt. Nach ständiger Rechtsprechung müssen alle Äußerungen in ihrem Kontext beurteilt werden. Bei einer übertriebenen Zusammenfassung ist zu berücksichtigen, wenn der Artikel einen Sachverhalt zuvor zutreffend beschrieben hat. In diesem Fall heißt das: Wer den gesamten Text genauestens analysiert, kann zu dem Schluss kommen, dass mit dem Wort „Ausweisung“ am Ende gar keine Ausweisung im engeren, eigentlichen Bedeutungssinne gemeint sein kann. Genauso hat Correctiv auch gegenüber LTO und Übermedien <https://uebermedien.de/92691/worum-es-bei-dem-verfahren-um-die-correctiv-recherche-wirklich-geht/> argumentiert: Der Artikel schildere in tatsächlicher Hinsicht ausführlich und genau, was auf der Tagung besprochen wurde. „Für davon abweichende Eindrücke ist daher kein Raum“, so Correctiv.

Die vielfachen Missverständnisse über die eigentlichen Aussagen des Correctiv-Berichts belegen jedoch das Gegenteil. Presserechtlich kann Correctiv damit durchkommen, guter Journalismus ist es sicher nicht, Sachverhalten durch aufbauschende Wertungen eine völlig neue Dimension zu geben.

Interpretation von Correctiv gefährlich für andere Medien

Wer allerdings Aussagen von Correctiv für bare Münze nimmt und als Tatsachen ausgibt, riskiert juristische Niederlagen. Wie die „Tagesschau“, die unter Berufung auf Correctiv behauptet hatte, in Potsdam sei auch über die Ausweisung von deutschen Staatsbürgern diskutiert worden. Dagegen wandte sich Ulrich Vosgerau – in zweiter Instanz mit Erfolg <https://www.lto.de/recht/hintergruende/h/ulrich-vosgerau-siegt-vor-olg-hamburg> : Das Hamburger Oberlandesgericht untersagte dem NDR in der vergangenen Woche diese Behauptung. Der Sender habe sie nicht beweisen können, sondern als Beleg „lediglich auf Zeitungsartikel und Mitteilungen von Correctiv“ verwiesen.

Wie die „Tagesschau“ haben viele Medien und Menschen die Legende von der in Potsdam geplanten Massendeportation auch von Deutschen verbreitet. Ausgerechnet das rechte „Nius“, das selbst regelmäßig Unwahres groß in den Raum stellt, um es im Kleingedruckten zu relativieren, hat in einem Artikel ausführlich dokumentiert <https://www.nius.de/analyse/chronik-eines-propagandaskandals-wie-die-legende-von-deportationen-zur-nachrichtenlage-wurde/e02f6fb4-05ce-4448-aae0-31548a3902e0>, wie diese Geschichte in Politik und Medien kolportiert wurde – teilweise dramatisiert zu Formulierungen wie der „Planung einer Terrorherrschaft“.

Correctiv hat vergeblich versucht, mehrere Passagen in diesem „Nius“-Artikel verbieten zu lassen <https://www.nius.de/articles/streit-um-deportationsluege-nius-siegt-gegen-correctiv-voor-gericht/85a2a155-dda2-4862-a886-030f51603a0a>, unter anderem folgenden Satz über „die Geburt der Deportationslüge“: „Nach der Correctiv-Recherche wurde immer wieder die unwahre Behauptung von angeblich besprochenen Deportationsplänen verbreitet.“

Hier zeigt sich ein Muster: Correctiv geht nicht gegen die Fehlinterpretation anderer Medien seiner Berichterstattung vor, wenn sie dem Kampf gegen die AfD und ihre konservativen und rechts-extremen Verbündeten dienen. Aber Correctiv zieht vor Gericht, wenn ein rechtes Medium (zutreffend) auf die Diskrepanz zwischen der Correctiv-Recherche und ihrer falschen Weitererzählung hinweist.

Sogar Netzwerk Recherche beschreibt Inhalt falsch

Wie viel hat die enorme Wirkung dieser Berichterstattung damit zu tun, dass Correctiv die Recherche-Ergebnisse in einer Art aufbereitet hat, die zu maximaler Alarmiertheit einlud – auch um den Preis von Übertreibungen, Missverständnissen und Falschdarstellungen in anderen Medien?

Auch in der Begründung für die Verleihung des „Leuchtturm“-Preises heißt es, Correctiv habe herausgefunden, dass Sellner auf dem Treffen „über eine massenhafte Ausweisung von Menschen aus Deutschland, basierend auf rassistischen Kriterien“ gesprochen habe. Doch im Tatsachenteil des Correctiv-Berichts findet sich kein Zitat von Sellner, in dem er von rassistischen Kriterien, Hautfarbe oder Ähnlichem spricht.

Nur in der anschließenden Zusammenfassung des Gesagten zieht Correctiv diesen Schluss, wenn es heißt: „Im Grunde laufen die Gedankenspiele an diesem Tag alle auf eines hinaus: Menschen sollen aus Deutschland verdrängt werden können, wenn sie die vermeintlich falsche Hautfarbe oder Herkunft haben – und aus Sicht von Menschen wie Sellner nicht ausreichend ‚assimiliert‘ sind.“

Gegenüber dem LTO und Übermedien hat Correctiv eingeräumt, dass Sellner selbst nicht direkt über rassistische Kriterien gesprochen habe und es sich bei diesem Satz um eine Wertung von Correctiv handele. Sellner sei darin geübt, rassistische Begriffe unter wohlklingenden und elaborierten Worten zu verdecken, so Correctiv: „Wir wollen den Leserinnen und Lesern plastisch machen, dass hinter diesen Begriffen Kriterien stecken, die im Klartext rassistisch sind.“

Was Correctiv hier über Sellner schreibt, ist sicher richtig. Doch Correctiv begnügt sich im Bericht selbst eben mit diesem „plastisch vor Augen führen“, ohne zuvor hinreichende Belege anzuführen.

Preiswürdiger Journalismus müsste den Schritt gehen, dem Leser mit Blick auf Sellners Vergangenheit, seine Äußerungen oder sein Handeln zu erklären, was er „wirklich“ meint. Er müsste Belege dafür aufbieten, dass Sellner, entgegen seiner eigenen Aussage, die Ausweisung deutscher Staatsbürger nach rassistischen Kriterien umsetzen möchte. Doch genau hier macht sich der Correctiv-Bericht einen schlanken Fuss und begnügt sich mit kraftvollen Wertungen, statt zu recherchieren oder zu erklären.

Impact allein ist kein Qualitätsmerkmal



Correctiv erhält den „Leuchtturm für besondere publizistische Leistungen 2024“: Jean Peters, Justus von Daniels, Marcus Bensmann, Mohamed Anwar, Gabriela Keller und Anette Dowideit (v.l.)

Foto: Raphael Hünerfauth / Netzwerk Recherche

Wofür hat das Netzwerk Recherche die Correctiv-Reportage also ausgezeichnet? Der Vorsitzende des Netzwerks, Daniel Drepper, formulierte es so <https://netzwerkrecherche.org/leuchtturm-2024-fuer-correctiv-recherche-geheimplan-gegen-deutschland/> : „Selten hat eine einzelne Recherche einen solchen Impact gehabt und uns allen gezeigt, wie wichtig diese Art von Journalismus für unseren demokratischen Diskurs ist.“

Eine selten dagewesene Wirkkraft von Journalismus. Balsam auf geschundene Journalistenseelen, denen die freiheitliche demokratische Grundordnung am Herzen liegt.

Zuvor hatte journalistische Aufklärung tatsächlich nicht merklich dazu beigetragen, die Besorgnis erregende Entwicklung des Rechtsextremismus in Deutschland zu bremsen. Die inhaltliche Entzauberung der AfD schien gescheitert. Unter einem ersichtlichen Faschisten wie

Björn Höcke stieg die AfD in Thüringen in Meinungsumfragen zur stärksten Partei auf.

Es hätte bereits viele Anlässe gegeben, gegen die Gefahr von rechts auf die Straße zu gehen. Aber erst der Correctiv-Recherche und der folgenden Berichterstattung gelang es, die Menschen in großer Zahl zu aktivieren. Auch das erklärt die Euphorie bei der Preisverleihung in Hamburg.

Doch diesen Umstand zu einem Kriterium für Preisvergaben zu machen, ist falsch und gefährlich. Das bloße Mobilisieren von Menschen weist selten auf die Güte von irgendetwas hin, auch nicht auf die Güte einer Berichterstattung. Und in diesem Fall vielleicht sogar auf das Gegenteil.

Fehlende Distanz

Man kann über all das streiten, aber genau das müsste man dann auch tun: streiten. Stattdessen findet zumindest im links-liberalen Milieu kaum eine Debatte über die Güte der Correctiv-Berichterstattung statt. (Konservative Medien wie „Cicero“ <https://www.cicero.de/comment/397354> und die „Welt“ <https://www.welt.de/kultur/medien/plus250223274/Correctiv-Recher-Die-Eigendynamik-von-Enthuellungen.html> haben allerdings früh sehr kritisch berichtet.)

Dafür kann es mehrere Gründe geben. Einer ist die Nähe zu Correctiv. Viele Redaktionen arbeiten mit Correctiv zusammen, zu dessen Grundverständnis es gehört, seine Rechercheergebnisse mit anderen zu teilen. Das ist eine feine Idee, und Correctiv leistet oft gute, wichtige Arbeit. Es führt aber natürlich auch zu Abhängigkeiten und Beißhemmungen – und zu fehlender Distanz.

Auch dafür war die Preisverleihung am vorletzten Wochenende ein anschauliches Beispiel. Daniel Drepper, der den Rechercheverbund von NDR, WDR und SZ leitet, würdigte Correctiv als „Bereicherung für den investigativen Journalismus“. Drepper hat Correctiv 2014 mitbegründet und war dort drei Jahre lang „Senior Reporter“ <https://shop.correctiv.org/Information/Autorinnen/Daniel-Drepper/> . Heute ist er Vorsitzender des Netzwerks Recherche, wählte in dieser Funktion Correctiv als Preisträger mit aus und lobte öffentlich Correctiv, ohne auch nur in einer Fußnote zu erwähnen, dass er das Unternehmen mitbegründet hat. Das ist eine Interessensvermischung, die die Beteiligten bei anderen sicher scharf kritisieren würden.

Ein anderer Grund, warum die Correctiv-Recherche von links oder aus der Mitte kaum kritisch hinterfragt wird, dürfte darin liegen, dass man nicht den „falschen“ Leuten in die Hände spielen will. Die Wirkung der Recherche, das Aufstehen gegen rechts, die breiten gesellschaftlichen Proteste, wird nachvollziehbarerweise von vielen begrüßt, und man will diese Wirkung nicht dadurch gefährden, dass man ihren Auslöser kritisiert.

Das führt aber dazu, dass diese Lücke rechtspopulistische Medien wie „Nius“ und andere ausfüllen. Sie tun das nicht nur einseitig verzerrend, sondern können gleichzeitig empört-triumphierend auf das Schweigen der anderen verweisen.

Das Gefühl eines großen Einverständnisses ist es vermutlich auch, das erstaunliche Fehler nach sich zieht wie jenen der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“. Im März führte das Blatt ein Interview mit dem Correctiv-Geschäftsführer David Schraven über den Potsdam-Bericht und die Folgen <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/correctiv-geschaeftsfuehrer-david-schraven-im-interview-ueber-potsdamer-treffen-19555633.html>. Schraven behauptete darin, dass von einem Gericht „der Kern unseres Artikels bestätigt worden“ sei, nämlich „dass bei diesem Geheimtreffen über einen Masterplan gesprochen wurde, mit dem ‚Remigration‘ betrieben werden sollte, und dass das auch Menschen mit Zuwanderungsgeschichte betrifft.“

Das war falsch, das Landgericht Hamburg hatte in einer Pressemitteilung <https://justiz.hamburg.de/gerichte/oberlandesgericht/gerichtspressestelle/unterlassungsantrag-gegen-correctiv-berichterstattung-nur-teilweise-erfolgreich--635106> eigens betont, dass diese Kernpunkte eben gerade nicht Gegenstand des Verfahrens waren. Es ist nicht nur erstaunlich, dass Schraven öffentlich das Gegenteil behauptete, sondern auch, dass die FAS ihm nicht widersprach.

Nachdem das Landgericht Hamburg der FAS diese Veröffentlichung untersagte <https://www.hoecker.eu/news/landgericht-hamburg-verbietet-irref%C3%BChrende-litigation-pr-des-correctiv-gesch%C3%A4fts-f%C3%BChrers-david-schraven-das-gericht-stellt-erneut-klar-dass-es-die-kernaussagen-des-correctiv-berichts-zur-remigration-nicht-best%C3%A4tigt-hat>, entfernte das Blatt die Passage mit einem schnöden Auslassungszeichen aus dem Interview auf der Website – ohne jeden erklärenden Hinweis. Correctiv selbst verbreitet aktuell immer noch die Mär von der gerichtlich bestätigten „Geheimplan-Recherche“ <https://go.correctiv.org/webmail/992892/637821831/20a00a1c03a38f5d7c458247aeb6fddb0c5c925a62e8972713b564788688d55>, aber den meisten linksliberalen Medien ist so viel Ungenauigkeit offenbar keine Kritik wert.

Bei Correctiv scheinen sie ohnehin keine Freunde einer akribischen Auseinandersetzung mit ihrer Arbeit zu sein. David Schraven beschwerte sich nach einem kritischen Artikel von Übermedien <https://uebermedien.de/92353/correctiv-verursacht-erstaunliches-misserstaendnis-ueber-seine-researchmethode/> über den dadurch erzeugten Stress. Er warf Übermedien auch vor, mit der kritischen Berichterstattung rechten Seiten weitere Munition geliefert zu haben, um Correctiv zu kritisieren.

Aber müsste sich nicht gerade eine Recherche, die – unbestritten – so außerordentlich viel ausgelöst hat, kritischen Fragen stellen? Müsste sie nicht besonders unangreifbar sein oder es wenigstens einen offenen Diskurs über die angreifbaren Details geben?

Anstand und Wahrheit

Kritik an der Correctiv-Recherche läuft immer Gefahr, Beifall von Leuten aus dem politischen und publizistischen Umfeld der Teilnehmer des Potsdamer Treffens zu bekommen oder als Munition gegen die angebliche Verkommenheit der „Mainstream-Medien“ verwendet zu werden.

Aber das kann kein Grund sein, berechtigte Kritik an Berichten wie dem von Correctiv nicht zu formulieren und zu veröffentlichen.

Das sollte selbstverständlich sein und ist es doch erkennbar nicht in diesen Zeiten. Die Gefahr, dass die AfD an die Macht kommt, ist real, und es spricht viel dafür, darauf zu reagieren, indem liberale Kräfte zusammenrücken. Gemeinsam gegen rechts, das ist keine falsche Losung, aber sie kann nicht dazu führen, dass journalistisch mit zweierlei Maß gemessen wird. Nach dem Motto: Solange es gegen die Richtigen geht, schauen wir nicht so genau hin.

Das ist aus vielerlei Gründen falsch:

- Weil es die Maßstäbe soliden journalistischen Arbeitens untergräbt.
- Weil es den Falschen dient: Das unpräzise Storytelling von Correctiv nutzt ausgerechnet Leuten wie Martin Sellner; wer ihn nur anhand der wenigen Zitatstummel des Correctiv-Textes bewertete, fände zu wenig Anstößiges; diese Art von Recherche wird der Bedrohung gerade nicht gerecht, weil sie es sich selbst zu leicht macht – und ihrem Gegner.
- Und weil es dem öffentlichen Diskurs schadet und zu Polarisierung und zu Misstrauen gegenüber allen Medien führt. Welchen Anspruch auf höhere Glaubwürdigkeit kann Correctiv nach allem noch erheben, welchen jene Medien, die dort unkritisch abschreiben?

Die sogenannten Alternativmedien sind keine brauchbare Alternative zu den etablierten Medien: Sie sind in den Punkten, die sie ihnen vorwerfen, regelmäßig unseriöser, schlechter recherchiert, ideologisch einseitiger.

Umso mehr müssen die etablierten Medien aber beweisen, dass sie nicht einfach nur politisch anders gestrickt sind, sondern tatsächlich einen anderen Anspruch einlösen, und dazu gehört auch, Dinge zu hinterfragen, die einem eigentlich ganz gut in den Kram passen.

Özge Inan sagte in ihrer Laudatio bei der Verleihung des „Leuchtturm“-Preises: „Wir Journalisten können den Diskurs klüger machen. Wenn wir es richtig anstellen. Wenn wir es sorgfältig anstellen. Wenn wir uns von Anstand und Wahrheit leiten lassen und von nichts anderem.“ Das ist alles richtig. Leider fügte sie hinzu: „Kurzum, wenn wir uns die Kolleginnen und Kollegen von Correctiv zum Vorbild nehmen.“

... Volltext exklusiv ... [uebermedien.de/abo ...](https://uebermedien.de/abo...)

21 Kommentare